

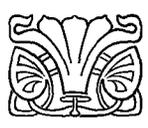
319-161 4 10

JNDIEN IN MOLL

JAVA

REISEERINNERUNGEN UND BETRACHTUNGEN

VON EINEM
BEWUNDERER



Ernst Fleischer

IM BUCHHANDEL BEI DER UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT
STUTT GART, BERLIN, LEIPZIG

1908

zu fürchten, er ist seit langen Jahren akklimatisiert, hat immer ein Leben in der freien Natur geführt, ist auch innerhalb der Wendekreise geboren und schon dadurch gesundheitlichen Gefahren weniger ausgesetzt.

Endlich landen wir an dem Punkte, von welchem aus der *erste Jagdmarsch* angetreten werden soll. Das Boot wird der flachen Küste so nahe wie möglich gebracht; die Eingeborenen



Das Boot landet die Kulis (rechts unsere Praww mit dem sichtbaren Holzanker).

waten an Land und tragen auch uns hinüber, und nun entwickelt sich ein Bild tropischer Urwüchsigkeit und Lebendigkeit.

Die Javaner fertigen aus Bambusstäben und Palmenblättern *eine Hütte* und ihre Arbeit schreitet sehr schnell vorwärts. Handelt es sich hier ja auch um die eigenen Bedürfnisse, um die Schutzhütte, und da ist es natürlich, daß sie wirklich fleißig sind. Ebenso natürlich scheint es auch, daß ihr nächstes Interesse dem Herdfeuer und dem unvermeidlichen Reistopf gilt, während wir die Wohltat genießen, in dem seichten, durchsichtigen Wasser des Strandes zu plätschern, um uns Kühlung und Erfrischung zu verschaffen und die mannigfachen Formen

der Korallenstücke zu betrachten und zu bewundern, von denen hier der ganze Küstensaum hoch überdeckt, wenn nicht gar gebildet ist. Korallen gibt es hier in solcher Menge, daß sie die Steine und Kiesel vollständig ersetzen, die bei anderen Meeresufern den Strand bilden. Man kann es kaum erfassen, daß es so viele Lebewesen geben kann, um diese unzähligen Kunstgebilde zusammzusetzen, die doch nur wieder einen nur verschwindenden Teil von dem darstellen, was auf den unendlich weiten Gefilden des Meeresbodens fortwährend in Bildung begriffen ist.

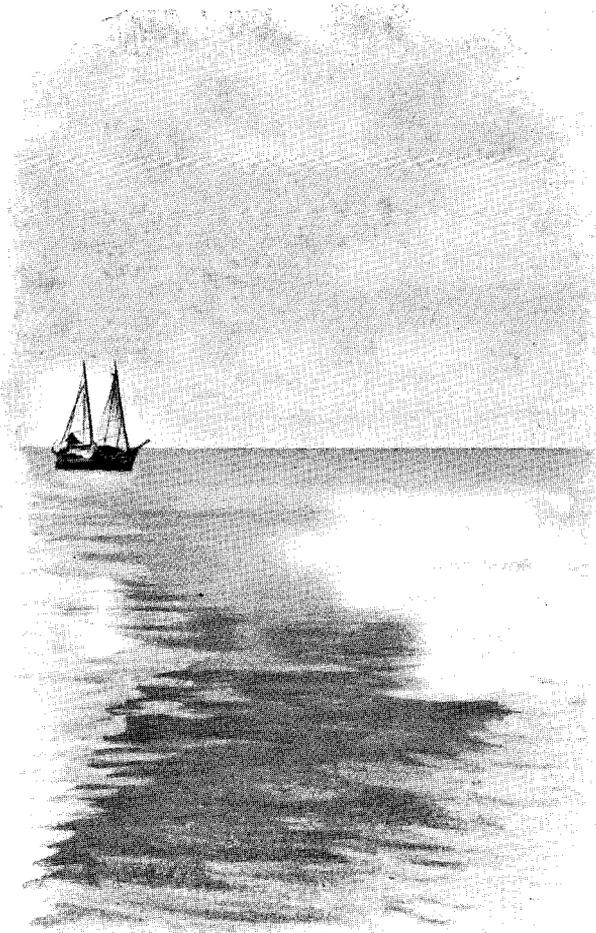
Nach kurzer Rast wird der erste Ausflug zu jagdlichen Zwecken unternommen. Herr N. ist ein recht erfolgreicher Jäger, dessen Wohnung sechs Köpfe der von ihm erlegten *Bantengs* — jener nur unter Gefahren und schwierig zu jagenden *wilden Stiere* des javanischen Landes — zieren.

Wir rechnen damit, auch einige dieser *Bantengs*, daneben Rehwild und vor allem ein Rhinoceros — javanisch *Padak* genannt — zu erlegen. Letzteres Wild kommt heute nur noch in vereinzelt Landstrichen Javas vor.

Leider ist unser erster Jagdzug wenig befriedigend; wohl machen sich einige Rehböcke aus der Entfernung bemerkbar, auch gibt es eine Menge Spuren von *Bantengs*, aber es läßt sich nicht sicher feststellen, ob diese frisch sind, und wir bekommen kein Stück Wild zu Gesicht. Der ganze Boden ist etwa einen Fuß hoch mit alle Spuren verwischem brackigem Wasser überschwemmt und man hat von einer Erdbrücke und Baumwurzel der in dem Sumpfgebiet wachsenden Baumarten zur anderen zu springen. Kommen wir zeitweilig auf ein Stück trockenen Gebietes, so finde ich, daß die Geräuschlosigkeit meines Auftretens zu wünschen übrig läßt und daß es trotz aller Vorsicht schlechterdings nicht möglich ist, hierin den Leistungen der Eingeborenen nahe zu kommen. Denn eine harte Ledersohle bedingt es, daß bei der Unmenge dürren Holzes knackende Geräusche beim Auftreten entstehen, während die unbedeckte, weiche, nachgiebige Sohle der Eingeborenen und ihre katzenartige Geschmeidigkeit naturgemäß ganz andere Vor-

bedingungen erfüllt, denen der Weiße nur einigermaßen durch Anlegen von Schuhen mit Gummisohlen nachkommen kann.

Enttäuscht kehren wir zu unserem Boote zurück. Als schwacher Trost erscheint, daß Herr N., der ein anderes Revier besucht hat, auch kein besseres Resultat aufweisen kann.



Die Prau bei ruhiger See.

Angenehmerweise können diese Nacht die Eingeborenen am Lande schlafen, während wir uns in einigem Abstand von der Küste, zum Schutze gegen die massenhaften Moskitos, mit dem *Holzanker* festlegen. Wir sehen, das vorsintflutliche Instrument erfüllt auf diesem Korallenboden wirklich seinen Zweck und mit der eingetretenen größeren Ruhe auf dem Boote genießen wir einmal eine erträgliche Nacht.

Ein *größerer, gemeinsamer Ausflug* führt uns anderen Tages in tiefer liegende Gebiete. Zunächst geht es durch mannshohes Schilf der Uferlandschaft, wobei wir einige Küstenflüsse zu passieren haben. Es bleibt uns unbegreiflich, wie die Eingeborenen es wagen, sie zu durchwaten, da es in den Wasserläufen eine Menge *Krokodile* gibt. Wohl werfen die Leute beim Passieren scheue, Besorgnis verratende Blicke nach allen Seiten, indessen ohne von der Durchquerung Abstand zu nehmen; sie verlassen sich auf ihr Kismet. Wir selbst sind erst in zweiter Linie gefährdet, da man, auf den Schultern der Eingeborenen sitzend, nicht so unmittelbar attackiert werden kann.

Jedoch es ereignet sich nichts weiter und wir gelangen bald in einen üppigen Urwald, der sich auf Java überall dort, wo genügend Feuchtigkeit vorhanden ist, in erstaunlicher Dichte bildet, so daß das Fortkommen in ihm schrittweise erkämpft werden muß. Wir ziehen es deshalb auch vor, wo dies möglich ist, in den *Betten kleiner Flüsse* zu waten, über denen der von der Seite her in der Mitte sich schließende Baumwuchs fast tunnelartige Gänge freiläßt. Fehlt hier nun zwar die störende Vegetation, so ist anderseits das Einsinken in den Schlamm unangenehm und erfordert jedesmal eine Kraftanstrengung beim Herausziehen des Fußes.

Wir finden bald eine Menge *Spuren der Dickhäuter*, die in dem weichen Boden große runde Vertiefungen hinterlassen haben; auch hier ist nicht so leicht zu erkennen, ob sie älter oder neueren Datums sind; an manchen Stellen laufen sie nach allen Richtungen kreuz und quer, und es erscheint mir auch, besonders wegen des ohnehin nur vereinzelt Vorkommens der Padaks, daß wir wenig Aussicht haben werden, zu Schuß zu kommen. Zudem muß das beim Durchwaten des brodelnden Schlammes verursachte Geräusch jedes Wild verscheuchen, wenn dasselbe es nicht gerade vorziehen sollte, uns anzugreifen. Jedoch verlasse ich mich, selbst ohne Erfahrung in jagdlicher Beziehung, ganz auf Herrn M. und schließlich ist es schon genügend interessant, die Art einer solchen Streife kennen zu lernen. Hierzu haben wir auch in derart gründlicher

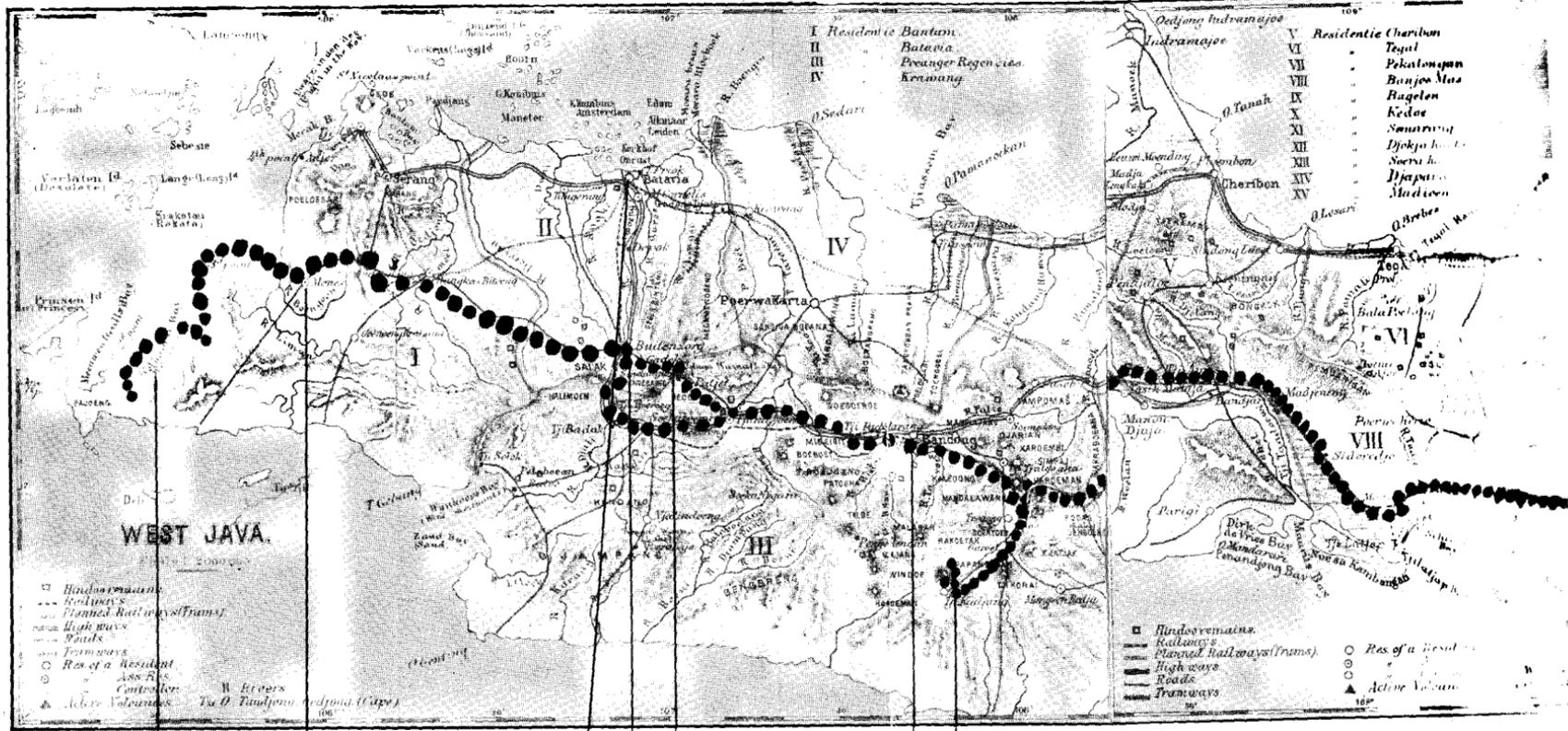
Weise Gelegenheit, daß sich nach einigen Stunden eine große Ermüdung einstellt, die umso erklärlicher ist, als ich, in direkter Reise von der in Eis starrenden Mandchurei kommend, dem *Tropenklima* mich noch nicht anpassen konnte und wenig für große Märsche trainiert bin. Dazu kommt ein quälender Durst, den der geringe Vorrat mitgebrachter Getränke nicht befriedigen kann. Das Gefühl wird so mächtig, daß ich nach einiger Zeit nicht mehr weiß, wie der Weg in diesem Zustande fortgesetzt werden soll. Eine Benutzung des schlammigen, stagnierenden Wassers in der Umgebung würde eine sichere Erkrankung mit sich bringen. Auch meine Begleiter leiden, wenngleich sie durch Konstitution und Akklimatisation nicht so sehr einer Schädigung ausgesetzt sind. Indes sollten wir von dem überaus qualvollen Durstgefühl durch eine wohlthätige Einrichtung der Natur erlöst werden, deren ich mich sicher noch lange mit Dankbarkeit erinnern werde.

Einer der Eingeborenen findet eine Lianenart, säbelt einen Stamm von derselben ab und reicht, mit glücklicher Miene auf das Ende desselben deutend, zunächst mir den abgehauenen Ast. Etwas mißtrauisch betrachte ich den dort heraustretenden gelblichen Saft und erst nach einer Diskussion verstehe ich mich dazu, das Stück senkrecht über den Mund zu halten, worauf eine beträchtliche Menge frisch und kühl schmeckender Flüssigkeit in förmlichem Strahl hervortritt.

Diese Lösung der Durstfrage erscheint als ein wahres Wunder. Wir möchten jedem, der einmal von wasserhaltigen Lianen flüchtig gelesen hat, das Gefühl der Dankbarkeit gegen eine solche Pflanze kennen zu lernen wünschen, das sie jedem in der praktischen Benutzung bei großem Mangel an Trinkwasser abnötigen muß.

Noch mehrere Male nehmen wir diese Erfrischung in Anspruch, aber nicht ein Stück Wild wird gefunden, und überaus müde und abgespant kehren wir Abends zurück.

Erleichternd wirkt der Umstand, daß ich das Mißlingen des Ausfluges nicht auf mich selbst zu nehmen brauche, da wir die Führung gänzlich Herrn M. überlassen haben, versöhnlich ist



Welcome Bay

Menes

Batavia
Buitenzorg

Sindanglaja

Papandajan
Bandong